

müthig aus Prag und Böhmen geflohen war, wagte Mansfeld allein in der Stadt Pilsen der kaiserlichen Macht zu trotzen. Er hielt die Stadt so lange, bis sie von seinen Soldaten aus Mangel an Pulver an den bairischen General Tilly verkauft wurde. Von diesem Schlage nicht erschüttert, begab er sich nach der Oberpfalz, wo er durch neue Werbungen sich bald ein Heer von 20,000 Mann schuf. Schon zitterten alle benachbarten Bisthümer vor diesem Schwarme, als Mansfeld, durch den Herzog Maximilian von Baiern, der als Vollstrecker der Reichsacht in die Oberpfalz einrückte, ins Gedränge gebracht, aus derselben Gegend entweichen mußte. Er zog nach der Unterpfalz, setzte aber, da der General Tilly ihm dahin folgte, schnell über den Rhein und warf sich auf den blühenden Elfaß. Dies Land wurde durch Mansfelds zuchtlose Schaaren zur fürchterlichsten Einöde; die Städte mußten sich durch schwere Summen von der Plünderung loskaufen, und das offene Land wurde so entsetzlich verwüstet, daß der größte Theil der armen, von Haus und Hof vertriebenen Einwohner durch Hunger und Kälte umkam. Gestärkt von diesem Zuge, zeigte sich Mansfeld wieder am Rhein; Tilly eilte herzu, war aber nicht im Stande, den gewandten Mann aus den dortigen Gegenden zu vertreiben.

Das Beispiel des tapfern Mansfeld weckte noch andere Fürsten zum Beifalle des unglücklichen Pfalzgrafen auf. Der Markgraf Georg Friedrich von Baden trat seinem Sohne sein Land ab, um sich ganz dem Dienste Friedrichs zu widmen, warb rasch ein Heer und vereinigte sich mit Mansfeld. Aber unglücklicher Weise trennten sie sich bald wieder, entweder weil die beiden Feldherren nicht in einem Kriegsrathe, oder die beiden Haufscharen nicht auf einem Boden Raum hatten. Tilly griff darauf den Markgrafen (6. Mai 1622) bei Wimpfen¹⁾ an, und brachte ihm eine solche Niederlage bei, daß er für alle fernere Unternehmungen den Muth verlor, seine noch übrigen Truppen entließ und sich in die Stille des Privatlebens zurückzog (vergl. A. 1. S. 197—198).

2. Kaum war dieser abgetreten, als schon ein dritter Kämpfer für Friedrichs Sache das Schwert erhob. Es war Christian von Braunschweig, des regierenden Herzogs (Friedrich Ulrich) Bruder. Von jugendlichem Uebermuth (er war erst 23 Jahre alt) und glühendem Hass gegen die katholische Geistlichkeit getrieben, warb er ein Heer an, das er wie Mansfeld auf Kosten Anderer ernährte. In Holland hatte er die Pfalzgräfin kennen gelernt; ihre hilflose Lage hatte ihn veranlaßt, sich zum offenen Feind des Kaisers aufzuwerfen. Nach Ritterstätte steckte er der Pfalzgräfin Handschuh auf den Hut und schwur, ihn nicht eher abzunehmen, als bis er ihren Gemahl in seine Länder und Ehren wieder einge-

allen Vudensfüden aufs höchste. — Das Alles wissen wir, haben dessen auch mit unserm großen Geraleid viel Grempel sehen müssen. Wie aber dann zu thun. Es ist nicht damit ausgerichtet, das mans wisse und beslage. Man muß, wenn mans los werden will, durch rechte Mittel dazu thun, und ist kein ander Mittel als gute Kriege-disciplin, welche, wo es an Zahlung und Sold mangelt, nicht kann gehandhabt werden.“ — Unter Wallenstein, der Mansfeld's Grundsatz: „Der Krieg muß den Krieg ernähren“ im Großen anwandte, war es eher schlimmer als besser; auch wurde er ja wegen der Gewaltthätigkeit seiner Truppen auf dem Reichstage zu Regensburg (1630) des kaiserlichen Dienstes entlassen.

¹⁾ Wimpfen, Städtchen in Württemberg, unterhalb Ludwigsburg.